

„Freilich, freilich, weil, wie Deine Frau sagt, nach dem Tode das Gericht kommt. Wir nehmen ihn mit zu Amarial, dessen Großmutter eine erstaunlich gute Krankenpflegerin ist. Bierzehn Tage wird die Geschichte währen, dann ist er gesund wie ein Fisch im Wasser.“

Nach einer Stunde lag eine schmucke Ansiedelung vor den Reisenden. Tom Voker ward zu Bett gebracht und seine Wunde kunstgerecht verbunden. Ruhig lag er in den blendend weißen Kissen und schaute zu der stillen Pflegerin auf, die ihn in ihre Obhut genommen.

18. Kapitel.

Der Brief.

Onkel Tom verstand es, sich nach und nach unentbehrlich im Haushalte seines neuen Gebieters zu machen. Bald hatte er alle Besorgungen für die große Hauswirtschaft zu bestreiten, er kaufte ein, schloß Verträge ab und hatte bald die Stelle eines Hausmeisters inne. Freilich Adolf fühlte sich dadurch zurückgesetzt, doch Mr. St. Clare meinte:

„Lasse Tom nur machen, Du weißt nur was gebraucht wird, aber Tom berechnet die Kosten.“

Das unbedingte Vertrauen seines Gebieters, der niemals die Ausgaben nachrechnete, hätte für jeden Anderen als unseren Tom gefährlich werden können, nur seine unerschütterliche Herzensseinfalt und sein christlicher Glaube hielten jede Versuchung, unehrlich zu sein, von ihm fern.

Mit einem Gemisch von Ehrerbietung, Unterthänigkeit und väterlicher Besorgnis betrachtete Tom seinen jungen Herrn.

„O Master, mir ist sehr schlecht!“ erwiderte Tom auf Befragen seines Herrn eines Morgens, als Letzterer nach einer lustig durchschwärmten Nacht auf unsicheren Füßen heimgekehrt war. „Ich habe stets geglaubt, Master wäre gegen Jedermann gut.“